

Bericht zur Konferenz
Max Weber übersetzen und edieren: Erfahrungen, Einsichten, Irritationen
Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt, 2. bis 4. Juli 2014

Die Idee, eine Konferenz diesen Zuschnitts an diesem Ort zu veranstalten, ergab sich aus dem Gedankenaustausch zweier Fellows, die sich zur gleichen Zeit am Kolleg aufhielten – Althistoriker und Herausgeber eines seit längerem vorliegenden Bandes der Max Weber Gesamtausgabe der eine, Soziologe, Philosoph und Herausgeber eines im fortgeschrittenen Bearbeitungszustand befindlichen Bandes der andere.

Dieser Entstehungskontext erklärt die Besonderheit der Konferenz hinsichtlich ihrer Thematik, ihrer Zielsetzung und der zur Mitwirkung eingeladenen Fachleute aus dem Umkreis der überaus weit gespannten internationalen Weberforschung. Der näheren Eingrenzung diente die Erwägung, dass die nicht geringen Schwierigkeiten einer kritischen Edition und einer sachgerechten Übersetzung Weberscher Werke nicht *als solche* im Vordergrund der Verhandlungen stehen sollten, sondern die Verständnis- und Deutungsfragen, die bei dieser spezifisch intensiven Beschäftigung mit den Texten besonders klar und unabweisbar hervortreten. Eine weitergehende Eingrenzung des Themenspektrums ergab sich aus der Entscheidung, den Schwerpunkt auf die Voraussetzungen, die Implikationen und die Tragweite der Verstehenden Soziologie zu setzen, dies vor allem im Blick auf begrifflich-theoretische und methodologische Grundfragen, auf die Bedeutung dieser von Weber bemerkenswert spät konzipierten und nur fragmentarisch ausgearbeiteten Soziologie für das Ganze seines Forschungsprogramms und damit auf seine Behauptung eines die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit durchdringenden Prozesses der Rationalisierung. Bei alledem sollte es weniger darum gehen, die bedeutenden Einsichten Webers zu klären und zu sichern als darum, an den ausdrücklichen oder unreflektierten, wohlbegründeten oder fragwürdigen *Grenzen* seines Denkens anzusetzen, und dies im Blick auf gegenwärtige Problemlagen.

Der Behandlung der Sachprobleme waren im einleitenden Teil der Konferenz einige Beiträge vorangestellt, die sie in größere Zusammenhänge unterschiedlicher Art einzuordnen oder in ihren geschichtlichen Voraussetzungen und intellektuellen Anforderungen zu erhellen bestimmt waren. Jörg Rüpke begrüßte die Versammelten im Namen des Max-Weber-Kollegs, indem er das Werk Max Webers in seinem wissenschaftsgeschichtlichen Entstehungskontext und in gegenwärtigen

Forschungsbezügen erörterte. In seiner kurzen Einführung in den Problemhorizont der Konferenz verwies Wilfried Nippel (Berlin) darauf, dass die Wahrnehmung von „Klassikertexten“ generell durch die Editionen von Gesamtausgaben geprägt werde; bei Übersetzungen erfolge eine weitere Steuerung durch Titelgebungen bzw. durch Zusammenstellungen in Textanthologien. Johannes Weiß (Kassel) gab weitere Hinweise zu Konzeption und Ablauf der Tagung. Dabei waren auch die Kollegen zu nennen, die ihre Mitwirkung aus schwer wiegenden Gründen absagen mussten, unter ihnen zwei herausragende Forscher der älteren Generation: Guenther Roth (New York) und M. Rainer Lepsius (Heidelberg), der wenige Monate später verstarb.

Die Geschichte, Dynamik und gegenwärtige Situation der weltweiten Übersetzung und Edition Weberscher Werke wurde von Edith Hanke (München) nachgezeichnet und hinsichtlich ihrer Determinanten analysiert. Jean-Pierre Grossein (Lyon) setzte sich sehr nachdrücklich dafür ein, das werk- und sachgetreue Übersetzen als Forschungsleistung eigener Art und wesentlichen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt anzuerkennen.

Um eine spezifische Aneignung Max Webers ging es in den Überlegungen Frank Ettrichs (Erfurt) zu derjenigen Weber-Konferenz, die vor einem Vierteljahrhundert, aus Anlass des 125. Geburtstags, in seiner Geburtsstadt stattgefunden hatte. Es war dies ein großer, auch die erste Ausgabe Weberscher Schriften in der DDR mit sich führender Durchbruch, der im Nachhinein wie ein Vorzeichen des nahe bevorstehenden Zerfalls einer vermeintlich geschichts- und gesellschaftstheoretisch legitimierten Herrschaftsordnung erscheint.

Dieser Vortrag schlug trotz seiner Sonderstellung eine Brücke zu einer Gruppe von Beiträgen, in denen die Motive, Formen und Wandlungen der Weberrezeption in verschiedenen Ländern mit Veränderungen politischer Gegebenheiten und Bedürfnisse zusammengebracht wurden. Das gilt für den Bericht von Álvaro Morcillo Laiz (Mexicostadt) über das Rezeptionsschicksal der spanischen Übersetzungen von *Wirtschaft und Gesellschaft*, mittelbar zwar, aber doch deutlich genug für Kewen Yans (Jinan) Überblick über das gegenwärtige Übersetzungs- und Editions-geschehen in der Volksrepublik China, in besonders systematischer Weise schließlich für Sérgio da Matas (Mariana) Analyse der politischen Motive der Förderung und Beanspruchung des Weberschen Werks in Brasilien. Hier ergaben sich wichtige Ansatzpunkte für eine noch zu schreibende Geschichte der - weitgehend subkutanen - *politischen* Wirksamkeit Max Webers in den letzten Jahrzehnten. Wolfgang Schwentkers (Osaka) Untersuchung der Übersetzung,

Deutung und politisch motivierten Verwendung des Charisma-Begriffs in Japan fügte sich als exemplarische Studie sehr gut in diesen Zusammenhang ein.

Auf ein Kernproblem der Weberschen Soziologie zielte Hans Henrik Bruuns (Kopenhagen) Frage, wie das "Verstehen" als deren unterscheidendes Merkmal am treffendsten ins Englische zu übersetzen sei. Das Ganze und die leitenden Ideen dieser Soziologie kamen auf den Prüfstand, als Peter Ghosh (Oxford) seine These zur Diskussion stellte, die *Protestantische Ethik* sei deren „vernachlässigtes Kernstück“. Das ist deshalb provokativ, weil diese Abhandlung zwar das am eifrigsten übersetzte und rezipierte, auch das international am meisten geschätzte Werk des *Soziologen* Max Weber ist, obwohl dieser, als er es schrieb und publizierte, sich noch keineswegs als ein solcher verstand.

Weil das so ist, lässt sich an den fremdsprachigen, insbesondere englischen Ausgaben gerade dieser Untersuchung lernen, wie richtig Jean-Pierre Grosseins Behauptung einer erkenntnisfördernden - oder eben erkenntnishemmenden - Wirkung von Übersetzungen ist. Diese Problematik behandelte, im Blick auf die *Protestantische Ethik*, der erfahrene Weber-Übersetzer und -Herausgeber Stephen Kalberg (Boston), während Uta Gerhardt (Heidelberg) einen an ihr orientierten, also kritischen Bericht zur Geschichte der englischen Weber-Ausgaben insgesamt vortrug.

Von Wahrnehmungs- und Verständnisgrenzen Webers handelten, nicht von ungefähr, zwei Beiträge zur *Wirtschaftsethik der Weltreligionen*. Rongfeng Wang (Wiesbaden) erkannte eine spezifische Voreingenommenheit in Webers europäisch geprägtem und des näheren „puritanismuszentriertem“ Vergleichshorizont, Martin Fuchs (Erfurt) ein Unvermögen des Verstehenden Soziologen, statt abgehobener religiöser „Weltbilder“ die religiösen (in diesem Fall: hinduistischen und buddhistischen) Erfahrungs- und Lebenswirklichkeiten in ihrer Vielschichtigkeit und Wandelbarkeit „hermeneutisch-phänomenologisch“ zu erfassen und zu deuten.

Welcher Klarheits- und Präzisionsgewinn aus der mühsamen Arbeit des Übersetzens gezogen werden kann, wurde von Sam Whimster (London), der zwischen „semantischen“ und „kommunikativen“ Übersetzungen zu unterscheiden vorschlug, an Webers „Soziologischen Grundkategorien des Wirtschaftens“, von Kolyo Koev (Sofia) an einem Zentralbegriff der Weberschen Religionssoziologie, dem Begriff der „ethischen Rationalisierung des Alltagslebens“, demonstriert. Zum keineswegs erledigten Streit über Webers Umgang mit der Unterscheidung von kultur- und naturwissenschaftlicher Methodik trug Hubert Treiber (Hannover) bei, indem er die Fragwürdigkeit dieser Unterscheidung konstatierte und exemplifizierte. Johannes Weiß (Kassel) sprach über

einen Mangel an Klarheit, Genauigkeit oder Explikation ausgewählter Grundbegriffe Webers („Wert“ und „Sinn“, „Rationalität“, „Individualismus“).

Klaus Lichtblau (Frankfurt) verfolgte die in zwei Hauptschritten sich vollziehende Ausbildung des Weberschen Begriffs von Soziologie; damit verband sich die Frage, wie Webers Weg zur Soziologie hinsichtlich seiner Beweggründe und seines Ergebnisses zu deuten sei. Wolfgang Schluchter (Heidelberg) beschloss die Verhandlungen, indem er es unternahm, über die „individualistische“ Selbstbeschränkung der Weberschen Theorie hinauszugehen und dem Begriff des sozialen Handelns den Begriff der sozialen „Struktur“ als zweiten Grundbegriff an die Seite zu stellen.

Die Debatten waren, wie zu erwarten, oft sehr kontrovers, aber auch dicht und konzentriert. Dennoch und trotz entsprechender Vorsorge bei der Ablaufplanung endete auch diese Konferenz mit dem Bewusstsein, zu wenig Zeit für die Erörterung zu vieler Streitfragen gehabt zu haben. Doch werden die Debatten weiter gehen, wesentlich gefördert durch eine Publikation im Rahmen der *Max Weber Studies*, die über Aufgabe und Ertrag der Erfurter Konferenz Auskunft gibt.

Dem Direktorium des Max-Weber-Kollegs ist für die alles entscheidende materielle, organisatorische und persönliche Unterstützung der Konferenz von Herzen zu danken. Daneben gebührt den Vortragenden besondere Dankbarkeit, die nicht nur ideell, sondern, im Rahmen des ihnen Möglichen, auch materiell zur Verwirklichung des Vorhabens beigetragen haben.

Johannes Weiß